

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 16 (1912)

**Artikel:** An den Abend  
**Autor:** Trabold, Rudolf  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-574054>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

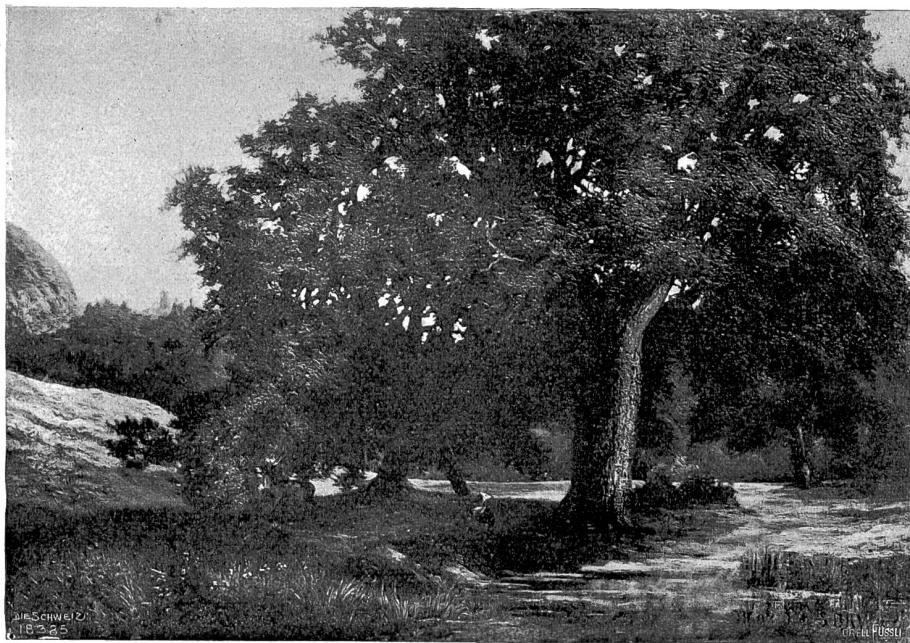
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Max 3. de Sury, Kreuzlingen.

ein ängstlicher Blick war es, der durch das Halbdunkel hindurch die Wirkung auf des Doktors Gesicht prüfte; gleichzeitig klopfte es unruhig in ihr. Aber in seinen Zügen prägte sich entschiedene Befriedigung aus. Er nahm die Zigarette aus dem Mund und sagte: „Das ist schön und freundlich von Ihnen, daß Sie uns auf eine Weile Elisa ersehen, uns einsame Menschen mit Ihrer Gegenwart erheitern wollen!“

Sie dankte. „Nicht mehr lange werden Sie einsam sein,“ meinte sie mit einem Blick nach dem Garten, von dem der süße Duft der Nachtviolen mit dem des Jasmins vermischt herauströmte. Sie war tatsächlich froh, Helene wieder in der Türe zu sehen. Helene, die die Geschehnisse des Lebens zumeist von der praktischen Seite her betrachtete, brachte schwärmerischen Empfindungen kein Verständnis entgegen. Es berührte sie daher fast unangenehm, Margarete in einem ausgesprochen weichen Ton antworten zu hören.

„Man könnte meinen, liebe Grete, daß Martin ein Einflöder wäre und nichts zu tun hätte als Trübsal zu blasen! Ich bitte dich!“

Da wachte sie auf. „Während doch du bei deinem Bruder bist, natürlich!“ lachte sie. „Und dazu in einem solchen Heim! Nein, es wird niemandem einfallen, das Doktorhaus zu bemitleiden, darüber darfst du ganz ruhig sein!“

Als sie in später Stunde nach ihrem Zimmer kam, blieb sie eine lange Weile angekleidet am offenen Fenster stehen. Es war Elisas Zimmer, von einer Lampe mit grünem Schirm erhellt.

Unter den Kastanien bei Bex (1897).

Auf den kleinen Tischen standen und lagen allerlei Dinge, die an die Schwester erinnerten: Bücher, Bilder und kleine Kunstgegenstände. All das betrachtete Margarete, während sie auf dem Fenstersims saß und dem Garten den Rücken zuwandte. Sie sah Elisa in ihrer großen niedrigen Kammer mit den kurzen weißen Gardinen und den rohen Wänden, die sie mit einer Menge von Bildern geschmückt hatte. Trotz aller Freiheit war Lieschen doch fast eine Gefangene. War es nicht begreiflich, daß sie sich sehnte nach einem eigenen Heim mit seinen vielen kleinen Annehmlichkeiten, die man dort oben entbehren mußte, sich sehnte nach lieber Gesellschaft, vor allem nach ihm...

Sie wandte sich und schaute nach dem Garten hinunter. Das feine Plätschern des Wasserstrahls der Fontäne drang an ihr Ohr, und dieses gleichmäßige Geräusch verwob sich für sie mit dem starken Blumenduft zu einem seltsam traumhaften Sang. Dann hörte sie die Stimme des Doktors aus den Akorden dieses Geplätschers heraus, und die Stimme sagte: „Wie freundlich von Ihnen, daß Sie uns Elisa ersehen wollen, uns einsamen Menschen!“

Darunter lag noch etwas anderes verborgen, sie spürte es deutlich. Dem andern wollte sie auf den Grund kommen — obwohl sie eigentlich wußte, was es war. Aber gleichzeitig sah sie Elisa, wie sie ihnen entgegeneilte aus der braunen Hütte; sie hörte, wie ihre Stimme jubelte in der Freude über das Wiedersehen. Sie hörte den Abschiedsgruß, bei dem sie die Tränen hinunterschluderte. Zum Ueberfluß fiel ihr noch der Judaskuß ein. Eine schmerzliche Regung wuchs rasch in ihrer Seele empor: Nein, nein! Sie glitt auf die Knie und drückte den Kopf in die heißen Hände, die jetzt auf dem glänzenden Fenstersims ruhten. Nein, sie wollte nichts davon! Eine Verräterin an Lieschen wollte sie nicht werden, niemals! Beklemmend legte sich dieses Gefühl einer unbewußten Schuld auf ihre Seele, ja sogar auf den Körper, und eine lange Weile kniete sie regungslos am Fenster. Als ein paar heiße Tränen einen Ausweg suchten und zwischen den zusammengepreßten Fingern durchzusickern begannen, wurde ihr etwas leichter ums Herz. Sie badete Gesicht und Augen, zündete die ausgelöschte Lampe noch einmal an und kleidete sich aus. Bald darauf lag sie auch schon in tiefem Schlaf...

(Fortsetzung folgt).

## An den Abend

Eh' der Sterne Kranz  
Funkelt in dämmerndes Blau  
Und die Erde ganz  
Hüllt ein nächtliches Grau —

Abendstunde, nun  
feiernd ergeb' ich mich dir,  
friedsam lasse ruhn  
Alles, was feindlich in mir!

Mit dem Tag die Nacht  
Wendet ihr bleiches Gesicht  
Und im Kusse sacht  
Schatten umfangen das Licht

Abendstunde, nun  
Gönne der Seele Rast,  
Rimm von dem Herzen mir  
Vor eine Stunde die Last!

Steigt der Abend leis  
Westlich am Himmel empor,  
Weitet seinen Kreis  
Über dem Wald und dem Moor.

Rudolf Trabold, Straßburg.